# Dem Reiter von Plaffeien

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **38 (1912)**

Heft 42

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-444969

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

# Die Kriegs-Köche am Balkan.

„Wenn der Vater mit dem Sohne
Bei dem Zündloch der Kanone — —",
Dieses hat sich zugetragen
Wiederum in unsern Tagen
Mit dem Rex der schwarzen Berge
Und dem Sproß, dem Heldenzwerge.
Und man rief: Wenn doch Homer
Noch etwas lebendig wär'!

Zu dem Prinzen-Probeschießen
Die Mulik hat spielen müssen,
Schwunghaft, feurig, animato;
Doch es war kein Sieg bis dato
Zu vermelden, der entspräche
All' dem aufgewandten Bleche.
Gleichwohl schrie man: Daß Homer
Doch nur noch am Leben wär'!

Wer in diesem Krieg holt heuer
Die Kastanien aus dem Feuer?
Auch die Serben, un peu lausig,
Machen sich gewaltig mausig,
Fressen auf mit wunderbarem
Appetit den Sultansharem.
Blitz und Peter! Daß Homer
Noch etwas am Leben wär'!

Deutschland schickte ganze Kisten
Voll von Kriegstanz-Journalisten.
Roda-Roda ist darunter,
Daß die Sache werde bunter!
Sieht der Feind die rote Weste
Rodas, denkt er: flieh'n ist's Beste!
Teufel! Daß doch der Homer
Bei den Kriegsreportern wär'!

Auch die herrlichen Hellenen
Sich nach Haremsbeute sehnen.
Käm' Lord Byron heut' geschwommen,
Wär', wie früher, er willkommen.
Doch der wandelt froh im Hades:
's Leben ist doch etwas fades.
Das bestätigt auch Homer;
Dem gefällt das Totsein sehr.

Sasanow, der Fuchs, der Schlaue,
Schmunzelnd äugt aus seinem Baue.
Denn auch Niki hat Intresse,
Daß dem Türk man was erpresse.
Oestreich-Ungarn merkt: 's wird böser
Und wird sichtlich stets nervöser.
Köche zählt man sechs, acht, — neun!
Auf den Brei darf man sich freu'n!

Der beese Dietrich von Bern.

---

### Crnagorzen.

Vor Podgorica schwuren Tausend auf den Knieen:
„Im Heil'gen Kriege gibt es kein Pardon,
Gefangene, die muß man manchmal füttern,
Und kleiner wird die eig'ne Nation. —"
Von tausend Helden ward der Schwur gesprochen:
„Was nicht genießbar ist, wird abgestochen."

Prinz Peter steht am Zündloch der Kanone,
Ein Blitz, ein Zischen, dann ein scharfer Knall,
Und in den schwarzen Bergen stöhnt und dröhnt es,
Und tausendfach gibt's Echo Widerhall.
Die tausend Helden aber sind verwogen,
Drunt im Bojanatal auf Lorbeern ausgezogen. —

Dort ist der meiste Kriegsruhm noch zu holen,
Wenn irgendwo, so dort der Feldzug glückt:
Dort gibt's nur Türkinnen und viele, viele Hammeln,
Die Türken sind zum Heere eingerückt. —
Bald züngeln rote Flammen durch die Nacht:
Das Vieh wird weggetrieben, die Frauen umgebracht. —

Der schwarzen Berge König steht am Feldherrnhügel,
Gehüllt in seinen Schafspelz, den bequemen.
Er harrt der Truppenführer die er herbefohlen,
Um ihre Heldentaten zu vernehmen. —
Der Führer meldet stolz als sich die Banden sammeln:
Die tausend Helden heil und noch zehntausend — Hammeln. —

Lisebeth.

### Dem Reiter von Plaffeien.

Glück auf du wackrer Eidgenoß
Du thronst so kühn und hoch zu Roß!
Im Winde weht dein Silberhaar,
Dein Blick glänzt zielbewußt und klar.

Wer sieht dir neunzig Jahre an
Du Sonderbündler-Veteran?
Du fliegst durch Dorf und Felder hin
Wie ein Dragoner jung und kühn.

Glück auf, Glück auf zum flotten Trab!
Und kommt die Ordre „rülte ab"!
Reit dann, den Zügel stramm zur Hand,
Den Siegesritt in's beil're Land.

### Lieber Nebelspalter!

In einer Ortschaft wurde ein Bauer, der auch Weinhändler ist, mitten in der Nacht geweckt mit dem Bemerken, seine beste Kuh sei gerade am Verenden. Rasch steht der Bauer auf und eilt in den Stall, findet aber dort alles in Ordnung. Fluchend über den mutwilligen Störenfried geht er wieder ins Bett.

Am andern Morgen aber fand er im Hofe die Brunnenröhre mit einer gelben Rübe verstopft.

* * *

In einem kleinen Städtchen in Schwaben wird natürlich auch von Dilettanten Theater gespielt. Eines Abends gibt man den „Wilhelm Tell". Bevor der Geßler auftritt, ruft ein Darsteller wie es im Buche steht: „Der Landvogt kommt geritten!" merkt aber alsbald, daß dieser zu Fuß hinter der Szene erscheint. Voll Geistesgegenwart beschattet er mit der Hand seine Augen, wie um besser sehen zu können und ruft: „Halt, alleweil steigt er ab!"

### Auch ein Trost.

„Na Frau, weshalb weinst Du denn?" — „Ach, ich mußte nur an unseren Hochzeitstag denken". — „Ja, da kann ich Dir nicht helfen; wenn ich daran denke, möchte ich auch fast weinen . . . !"

### Anzeige für Erfinder.

Wir übernehmen zu kulanten Begingungen die Ausbeutung guter Erfindungen.

Die tit. Erfinder werden noch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß sie nirgend so gründlich ausgebeutet werden wie bei uns.

**Isaak Natanson & Co.**, Patentbureau.

### Soldaten-Erziehung.

Ein Unteroffizier erzählt den Rekruten die bekannte Anekdote vom Hammeldieb aus dem siebenjährigen Kriege. Darin wird erzählt, daß der bestohlene Schäferjunge dem diebischen Soldaten mit einem Rötel einen Strich auf dem Degenkoppel anbrachte, welcher Umstand das spätere Wiedererkennen des Schelmes herbeiführte und ihm zum Verhängnis wurde. „Was sollt ihr nun aus dieser Geschichte lernen?" fragt der Unteroffizier seine Zuhörer. „Daß man auch in Kriegszeiten nicht stehlen darf" erwidert einer der Rekruten. „Unsinn! Ihr sollt euch merken, daß das Riemenzeug zu jeder Zeit sauber geputzt sein soll!" poltert hierauf der Gestrenge.

„Warum macht denn der Bräutigam an seiner Hochzeit solch ernstes Gesicht? Da lobe ich mir seinen Schwiegervater, der ist ganz fidel." — „Natürlich, geben ist seliger als nehmen!"

Frau Stadtrichter: „Wo fehlt's Herr Feusi, daß Sie ä so en Essigstich händ im Gsicht? Hät Ehnen öppe de hürig Suser uf's Mägli gä oder de tschinggisch-türggisch Friede?"

Herr Feusi: „Beides mitenand, mer chunt nüd drus, welle daß windiger ist."

Frau Stadtrichter: „Wie chönd Sie au das säge? Es ist ja eis Halleluja in Zitige, wie das nobel zuegange sei bi dem Friedesschluß."

Herr Feusi: „Wen's tunkt! Göhnd fröged Sie nu ämal die säben uf de griechischen Insle, wo d'Italiener wieder de Türggen usglieferet händ; die säbe sellid mer's ä ring übercha!"

Frau Stadtrichter: „D'Türgge händ ja müese verspreche, sie thüegid ehne nüt, sust —"

Herr Feusi: „— sust chönnid die frommen Engländer und luegeb, wien ihr Brüeder in Christo vom Allah sine Generalvertreter z'todmorxt werdeb, wie s' z'Mazidonien und z'Bulgarien une 30 Jahr lang zueglueget händ."

Frau Stadtrichter: „Dem italienischen König sin Schwär sell mr ä kei apardni Freud ha a sim Tochterma, weg dem Friede und säb sell es mr."

Herr Feusi: „Zirka wien en Hund am en Igel. Es Jahr lang händ d'Italiener dies uf d'Türgge ghetzt und im glichen Augeblick, wo se s' wänd am Chrage näh, so hälfed s' dene trurige Christemetzgere. Es ist würkli en Pracht, wie die europäischen Oberchriste wieder im Halstuech chönd."

Frau Stadtrichter: „Mueß säge, es ist würkli schinant."

Herr Feusi: „Vor 900 Jahre sind s' z Hunderttusigewies z'Fueß vo da uf Jerusalem abe, wo s' nu ghört händ, d' Türgge hebid 's heilig Grab gschändt — — und hüt rodt si trotz Isepahne und Flotte käs Bei, wenn z'Armenien und im Balkan une hunderti vo Christefrauen und Chind von Türgge abgwürgt werdeb! „Articles de chien und Söhne" seit amigs de Chueri."